

Indien ist ein wunderschönes Land. Aber Indien hat nicht nur schöne Seiten, sondern trotz aller Fortschritte auch sehr hässliche eine davon ist das erschreckende Ausmaß an Arbeit, die von Kindern geleistet wird. Über sie wollen wir heute sprechen.

Was verstehen wir unter Kinderarbeit?

Die ILO(International Labour Organization) beschreibt Kinderarbeit recht anschaulich in ihrem World Labour Report 1992: "Von Kindern durchgeführte Arbeit, die sie ihrer Kindheit und Würde beraubt, ihnen den Zugang zur Ausbildung und zum Erwerb von Fachkenntnissen verwehrt und unter Bedingungen erfolgt, die ihrer Gesundheit und Entwicklung schaden."

Etwas detaillierter heißt das:

- Es handelt sich um Kinder unter 14 Jahren. Häufig arbeiten sie schon mit 6 und 7 Jahren.
- Die Arbeit kann gekennzeichnet sein durch
 - lange Arbeitszeiten manchmal 12 bis 16 Stunden mit unzureichenden Pausen,
 - gefährdende Arbeitsbedingungen in körperlicher und psychischer Hinsicht z.B. in Steinbrüchen, in der Produktion oder auf der Straße,
 - geringes Entgelt und Fehlen jeder sozialen Sicherung bei Krankheit oder Unfall,
 - ungenügenden oder fehlenden Zugang zur Schule oder fehlende Teilnahmemöglichkeiten,
 - Misshandlungen seitens des Arbeitgebers durch Unterernährung, Bestrafung, Einschüchterung, sexuellen Missbrauch,
 - Form der bonded labour, d.h. Umstände, die wir als Schuldknechtschaft bezeichnen(Kind wird für einen Kredit an den Geldgeber verpfändet und muss die Schuld abarbeiten, wobei der Lohn nicht ausreicht, die Zinsen zu decken. Dadurch endet die Schuldknechtschaft nie).

Es fällt somit nicht jede Beschäftigung von Kindern unter diese Definition von Kinderarbeit, sondern es geht um Kinderarbeiter, die unter ausbeuterischen, gesundheitsgefährdenden und entwicklungshemmenden Bedingungen arbeiten.

Wie viele Kinderarbeiter gibt es in Indien?

Für das Jahr 2000 ermittelte die indische Regierung im Rahmen der Volkszählung 8,4 Mio. Kinderarbeiter. Das Arbeitsministerium nennt 17 Mio., also das Doppelte.

Die UN sprechen von 100 Mio. Kinderarbeitern.

Nimmt man die statistischen Erhebungen der indischen National Sample Survey Organization(NSSO), die seit 1972 alle 5 Jahre detailliert berichtet, kommt man auf 84 Mio.

Eine andere Schätzung, basiert auf der Zahl der schulpflichtigen Kinder, die nicht zur Schule gehen. Sie unterstellt, dass diese Kinder arbeiten müssen, und kommt so auf 62 Mio. Kinderarbeiter.

Wie erklären sich solche Differenzen?

Die amtliche indische Bevölkerungsstatistik zählt große Gruppen von Kindern(rd. 75 Mio.) nicht zu den Kinderarbeitern, vor allem

- Kinder, die auf dem Bauernhof der Eltern oder als Landarbeiter tätig sind,
- Kinder, die in kleinen Betrieben, im Familienbetrieb, in Heimarbeit, also im informellen Sektor beschäftigt sind,
- Mädchen, die im sog. domestic service, d.h. als Hausmädchen arbeiten.

Diese Kinder müssen jedoch einbezogen werden. Denn gerade in diesen Bereichen liegt der problematische Kern der Kinderarbeit.

Mein Eindruck ist, dass die tatsächliche Situation eher durch die statistischen Berichte der NSSO wiedergegeben wird, d.h. über 80 Mio. Kinderarbeiter beschäftigt werden

Wo findet Kinderarbeit statt?

Die meisten Kinderarbeiter gibt es in der **Landwirtschaft**(rd. 85%).

Die meisten von ihnen sind Kinder, die auf dem elterlichen Bauernhof arbeiten - als Viehhirten, Holzsammler, Wasserträger, im Haushalt beim Kochen, Putzen oder beim Hüten der Geschwister. Einen weiteren großen Teil(ca. 40%) stellen die Kinderarbeiter, die als Tagelöhner bei mittelgroßen Bauern oder bei Großgrundbesitzern arbeiten. Sie werden häufig stark ausgenutzt, haben lange Arbeitszeiten, keine soziale Sicherung, erhalten nur

geringe Entlohnung und genießen keine Schulausbildung. Hier finden sich auch noch Formen der Ausbeutung wie z.B. bonded labour(ILO schätzte 1992 die Zahl der bonded labour children in Indien auf 1 Mio., Human Rights Watch schätzt sie konservativ auf mind. 15 Mio.).

In größeren **Industriebetrieben** oder Bergwerken ist Kinderarbeit kaum zu finden. Dies liegt daran, dass wegen der komplexen Fertigungsabläufe und des größeren Maschineneinsatzes nur ein vergleichsweise geringer Bedarf an unqualifizierten Kräften besteht. Zudem verhindern behördliche Inspektionen und der Einfluss der Gewerkschaften den Einsatz von Kindern.

Anders ist die Situation in Kleinbetrieben und bei in Heimarbeit produzierenden Familienbetrieben. Bekannt ist der Einsatz von Kindern als Arbeitskräfte bei der Herstellung von Teppichen, Streichhölzern, Bidis, Glaserzeugnissen, Metallwaren, Feuerwerksartikeln und Textilien. Aber auch in Ziegeleien, Steinbrüchen und auf dem Bau werden zahlreiche Kinder eingesetzt.

Wie konnte es zu dem starken Einsatz von Kindern in diesen Branchen kommen? Sehen wir uns dazu ein Beispiel aus der indischen Textilindustrie, dem wichtigsten Arbeitgeber an.

Tiruppur in Tamil Nadu ist ein Zentrum der Textilindustrie und wird in Indien auch als T-shirt-city bezeichnet. Nach offiziellen Angaben arbeiten dort 10.600 Kinder. Nach einer Untersuchung der NGO Centre for Social Education and Development sind es jedoch 50.000. Rd. 41% der Arbeitskräfte sind hier Kinder.

Seit Jahren ist in den großen Textilfabriken ein Rückgang der Beschäftigung festzustellen. Der wichtigste Grund ist, dass die Unternehmen mit einem Netz von Regeln, Regulierungen und Konventionen überzogen wurden, die insbesondere eine Umstellung auf neue Abläufe und Technologien erschweren. Dieser Mangel an Flexibilität hat dazu geführt, dass die Produktionskosten zu hoch sind, um im Rahmen der wirtschaftlichen Liberalisierung Indiens und der Öffnung der Märkte in den 90er Jahren noch wettbewerbsfähig zu sein. Die indischen Textilfabriken besaßen ursprünglich integrierte Betriebsabläufe vom Spinnen bis zum Fertigprodukt. Zur Senkung der Produktionskosten verlagerte man Arbeitsschritte in den informellen Sektor, bis nur noch das Spinnen aus technologischen Gründen im Werk verblieb. Der informelle Sektor mit seinen Kleinbetrieben und Heimarbeitsplätzen kann die einzelnen Arbeitsschritte viel billiger ausführen, weil hier keine Mindestlöhne, keine Sozialversicherungsvorschriften, keine Arbeitsschutzgesetze gelten bzw. beachtet werden. Die kleinen Betriebe sind meist nicht angemeldet, unterliegen keiner behördlichen Aufsicht und zahlen keine Steuern. Außerdem bieten sich hier Frauen und Kinder als billige Arbeitskräfte an, die in den Städten, nicht zuletzt durch den ständigen Zustrom von Migranten vom Land ein schier unerschöpfliches Reservoir bilden. Sie arbeiten 12-16 Std./Tag bei einer 6-Tage-Woche. Bei guter Auftragslage werden Nachtschichten ohne Zuschläge gefahren. Die Vergütung erfolgt meist über Stückpreise z.B. für das Annähen von 1000 Etiketten. Die gesunkenen Produktionskosten führten zu Wettbewerbsvorteilen, der Export konnte massiv gesteigert werden, unzählige weitere kleine Betriebe wurden gegründet.

Das Spezifische ist, dass sich ein riesiges Netzwerk gebildet hat, das den stark fragmentierten Fertigungsprozess durchführt. Der einzelne Betrieb, häufig identisch mit dem Wohnraum oder der Werkstatt einer Familie, führt nur noch einen Arbeitsschritt aus z.B. Stricken, Bleichen, Färben, Zuschneiden, Nähen, Etiketten Einnähen, Verpacken etc. Durch diese Beschränkung braucht die einzelne Arbeitskraft nur wenig Übung, um die nötige Fertigkeit zu erwerben. Das begünstigt den Einsatz von Kindern von 5-14 Jahren.

Die Steuerung dieses Netzwerks aus Tausenden von kleinen Betrieben und Heimarbeitsstätten liegt in der Hand von sog. middlemen, Agenten oder contractors, die Stückpreise festlegen, Materialien und Zwischenprodukte an- und abliefern, Muster und Designs vorgeben und schließlich die verpackte Ware dem Textilunternehmen zum Export oder Verkauf im Inland übergeben.

Der durchschnittliche Verdienst der Kinder liegt in der Textilindustrie von Tiruppur zwischen 15 und 30 Rs./Tag, d.h. 28 55 Cts./Tag(Kurs 1€ = 54 Rs). Das ist etwa die Hälfte dessen, was ein Erwachsener für dieselbe Arbeit erhält. Dennoch gilt dieses Einkommen als so attraktiv, dass täglich zahlreiche Busse Tausende von Kindern aus den Dörfern der Umgebung nach Tiruppur zur Arbeit bringen.

Nach diesem Muster eines hochflexiblen, arbeitsteiligen Netzwerks mit minimaler Regulierung durch den Staat arbeiten viele Branchen der indischen Wirtschaft z.B. die Metallverarbeitung, Schmuckwarenindustrie, Elektroindustrie, Tabakindustrie, Teppichherstellung. Sie sind einer der Schlüssel für das schnelle Wachstum der indischen Wirtschaft. Einerseits bietet dieses Modell Millionen gering Qualifizierter eine Chance des Überlebens, andererseits bleiben soziale und humane Erfordernisse auf der Strecke, dazu zählt auch der Verzicht auf Kinderarbeit.

Neben Landwirtschaft und produzierendem Gewerbe beschäftigt der **Dienstleistungsbereich** zahlreiche Kinder: Sie arbeiten als Schuhputzer, Laufburschen, Verkäufer von Zigaretten, Zeitungen und Blumen, als Lastenträger, in Gaststätten und Teestuben, in kleinen Reparaturwerkstätten oder als Müllsammler und Recycler. Die meisten dieser Kinder arbeiten im informellen Sektor, d.h. außerhalb der Schutzgesetze für Lohn, Sicherheit am Arbeitsplatz, soziale Sicherung und gesundheitliche Versorgung. Im weiteren Sinne kann man hier auch noch die Kinder einordnen, die sich mit Betteln und Prostitution ihren Lebensunterhalt verschaffen. Über die Anzahl der Kinder im Dienstleistungsbereich ist wenig bekannt. Aber sie muss beträchtlich sein, gibt es doch allein in Delhi und Mumbai je 100.000 Kinder als sog. street workers.

Ein dunkles Kapitel stellen die child domestic workers dar, also die Haushaltsgehilfen, wobei es sich weitgehend um Mädchen handelt. Ihre Zahl ist unbekannt, da sie von der Regierung nicht erhoben wird. Sie werden nicht als Arbeiter, sondern als private "helper" betrachtet. Die UN meint, dass 20% aller außerhalb der Familie arbeitenden Kinder unterhalb 14 Jahren domestic workers seien. Terre des hommes hält den domestic service für die "Branche" mit den

meisten Kinderarbeitern. Es kann also von vielen Millionen Kindern ausgegangen werden.

Aus lokalen Untersuchungen wissen wir, dass ihre Arbeitsbedingungen in der Regel zu den schlechtesten zählen, die es gibt. Die Kinder werden meist von sehr armen Familien im Alter zwischen 9 und 12 Jahren zur Erledigung von Hausarbeiten in fremde Haushalte gebracht. Die Arbeitszeit ist von 6 bis 20 Uhr, der Lohn ist niedrig und liegt unter dem gesetzlichen Mindestlohn. Rund ein Viertel der Kinder wird als Arbeitskraft gegen eine Vorauszahlung an die Eltern quasi verpfändet. Die Kinder unterliegen der völligen Kontrolle durch den Haushaltsvorstand, haben keinen Ausgang und dürfen in der Regel keine Schule besuchen. Da 70% der Kinder aus SC-Familien stammen, sind sie oft auch innerhalb der meist höherkastigen Haushalte isoliert und diskriminiert. Der Gesundheitszustand ist vielfach schlecht, da an der Ernährung gespart wird und keine Ruhepausen gewährt werden. Die Ausbeutung dieser Kinder findet quasi hinter verschlossenen Türen statt. Die Behörden kümmern sich nicht darum, weil es sich ihrer Auffassung nach um einen privaten Bereich handelt.

Welche Schäden richtet Kinderarbeit an?

Fragt man nach den Schäden, die durch die Kinderarbeit verursacht werden, so muss man sich vor Augen führen, dass es sich um junge Menschen in einer Phase intensiver körperlicher und geistiger Entwicklung handelt. Viele arbeiten an Plätzen, die durch lange Arbeitszeiten ohne hinreichende Erholungspausen gekennzeichnet sind, und Verletzungsgefahren mit sich bringen, wie sie beispielsweise beim Umgang mit Chemikalien und Farben, bei Schleifprozessen und beim Metallgießen gegeben sind. Vielfach sind die Räume schlecht beleuchtet und trotz starker Staubentwicklung nicht belüftet. Kinder, die in Steinbrüchen, auf dem Bau oder als Lastenträger arbeiten, sind Überlastungen ausgesetzt. Vielfach sind keine Toiletten und Waschmöglichkeiten gegeben. Die Ernährung ist oft unzureichend.

Die Kinder weisen in Folge dieser Umfeld- und Arbeitsbedingungen in hohem Maße Erkrankungen der Atemwege, Bronchitis, TB und Asthma auf, sie haben Augen- und Hautkrankheiten, Infektionen, Haltungsschäden und zeigen Wachstumsrückstände. Dadurch treten sie oft schon geschwächt in das Erwachsenenalter ein.

Die täglichen Produktionsvorgaben, scharfe Leistungskontrollen, monotone Arbeitsvorgänge und Strafen in Verbindung mit der körperlichen Belastung führen bei vielen Kindern auch zu Stress und psychischen Störungen.

Neben der individuellen körperlichen und psychischen Schädigung verlieren die Kinder wegen der fehlenden Schulausbildung die grundlegende Voraussetzung als Erwachsene ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern. Damit wird die Basis geschaffen, dass breite Schichten der Bevölkerung auch in Zukunft in Armut leben werden. Da es je nach Informationsquelle zwischen 60 und 100 Mio. Kinder sind, die wegen ihrer Arbeit nicht zur Schule gehen, ist dies nicht nur ein persönliches Drama für die unmittelbar Betroffenen, sondern auch ein schweres Handicap für die weitere Entwicklung der gesamten indischen Wirtschaft.

Welche Ursachen hat die Kinderarbeit?

Als wichtigster Grund für die Kinderarbeit in Indien wird die **Armut der Eltern** genannt. Eine Untersuchung zeigt, dass zwischen 50 und 60% der Kinderarbeiter aus Familien stammen, deren Einkommen unterhalb der internationalen Armutsgrenze von 1 \$/Tag liegt (Weltbank 1999/2000: 34,7% der indischen Haushalte). Studien z.B. in der Glasindustrie belegen den engen Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe der Eltern und Ausmaß der Kinderarbeit. Je geringer das Einkommen der Eltern ist, desto häufiger werden die Kinder zur Arbeit geschickt, um das Einkommen der Eltern zu ergänzen. Wie Branchenuntersuchungen erkennen lassen, steuern Kinder zwischen einem Viertel und einem Drittel zum Haushaltseinkommen bei. Für Familien unterhalb der Armutsgrenze ist dieser Beitrag vielfach unverzichtbar, um zu überleben.

Nun würde der Hinweis auf die Armut der Eltern als Hauptgrund zu kurz greifen. Wir müssen uns fragen, was die Eltern in eine Situation gebracht hat, die sie zwingt, ihre Kinder arbeiten zu lassen.

Eine wichtige Ursache der Armut ist die extrem ungleiche Verteilung von Land. Im Jahr 1992 hatten fast drei Viertel aller bäuerlichen Familien weniger als 2,5 ha Land. Wichtige Gründe hierfür sind das starke Bevölkerungswachstum Indiens (fast 60% in den letzten 25 Jahren, das sind über 400 Mio. Menschen) und das hinduistische Erbrecht, das eine Aufteilung des Landes unter den Kindern vorsieht. Dies führte zu kleinen, kaum lebensfähigen landwirtschaftlichen Betrieben, die einer Familie nur unter günstigen Bedingungen eine Existenz ermöglichen. Vielfach müssen die Mitglieder einer Familie als Landarbeiter oder in anderen Beschäftigungen ein Zusatzeinkommen suchen. Als Landarbeiter findet man aber allenfalls an maximal 100 Tagen im Jahr eine Beschäftigung. Dürren, Überschwemmungen, Krankheiten, Unfälle und der Wettbewerbsdruck größerer landwirtschaftlicher Betriebe führen immer wieder zu Einkommensausfällen und letztlich zu Landverlust. Ländliche Handwerker können vielfach nicht mehr mit industriell erzeugten Produkten, die durch Händler in die Dörfer gelangen, konkurrieren. Die Folge sind massive Abwanderungen in die Städte. Die Migranten Kleinbauern, Landarbeiter und Handwerker stellen die Masse der unqualifizierten Arbeitskräfte im informellen Sektor der Wirtschaft. Sie sind bereit, zu jedem Preis und unter widrigsten Umständen ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Da die so erzielten Einkommen aber zum Überleben oft nicht ausreichen, sind Frauen und Kinder zur Mitarbeit gezwungen.

Häufig werden auch **Mängel im Schulwesen** als Grund dafür genannt, dass Kinder zur Arbeit geschickt werden. Der 5. All-India-Education-Survey (ca. 1995) kritisiert den Zustand der Schulgebäude, den Mangel an Räumen,

das Fehlen einer Tafel(50%), von Trinkwasser und Toiletten(16%) sowie Sprachprobleme und Kastendiskriminierung. Vielfach fehlen Lehrer, so dass eine Klasse 50 und mehr Schüler hat. Beklagt wird auch das Fehlen einer flächendeckenden Versorgung mit Primarschulen, insbesondere in ländlichen Bereichen.

Viele Eltern erkennen im gebotenen Unterricht keinen Bezug zu den lokalen Bedürfnissen und Erwartungen. Traditionell denkende Eltern, die selbst keine Schulbildung genossen haben, glauben ihre Kinder besser für das Berufsleben gerüstet, wenn sie z.B. lernen, einen Teppich zu knüpfen oder ein Auto zu reparieren, anstatt eine 8jährige formale Schulausbildung zu durchlaufen. Sie ziehen daher praktische Ausbildungswege vor, die ihren Kindern Fach- und Berufskennntnisse in der Arbeitswelt vermitteln. Hinzu kommt, dass es manchen Eltern schwer fällt, die Kosten für den Schulbesuch z.B. für Arbeitsmaterialien oder Busfahrten aufzubringen. Viele Eltern entschließen sich daher, ihre Kinder statt zur Schule in die Arbeit zu schicken.

In dem unbefriedigenden Zustand vieler Primarschulen spiegelt sich auch die Strukturumschichtung in den öffentlichen Ausgaben der indischen Regierung wider. In den Jahren 1992 1997 fielen die relativen Ausgaben für Erziehung um 20% auf nur noch 3,2% des Bruttoinlandsprodukts. Geplant waren 6%. Die Zahl der Primarschullehrer für je 1000 Schüler fiel von 1981 bis 1996 von 26 auf 21, also über 19%. Im Jahr 2000 gingen im Durchschnitt rd. 30% der Kinder im Alter von 6 14 Jahren nicht in die Schule, d.h. etwa 70 bis 80 Mio. Einige NGOs werfen der Regierung Desinteresse an einer Grundausbildung breiter Bevölkerungsschichten vor und bezichtigen sie der Verantwortungslosigkeit bei der Sicherstellung dieses Grundrechts. Damit machen sie die Regierung wegen ihrer Tatenlosigkeit in der Primarausbildung indirekt für das Ausmaß der Kinderarbeit mitverantwortlich.

Als letzter wichtiger Grund für die Kinderarbeit in Indien gelten vielen die **Nachwirkungen des Kastenwesens** in der indischen Gesellschaft. Die meisten der Kinderarbeiter kommen aus den Scheduled Castes, Scheduled Tribes sowie aus moslemischen Familien. Auswertungen des National Sample Survey aus der ersten Hälfte der 90er Jahre zeigen, dass der Anteil der Kinder aus SC- und ST-Familien bei 27,5% aller indischen Kinder lag. Ihr Anteil an den Kinderarbeitern betrug jedoch 38,5%; er lag also 40% höher, bei Kindern aus ST-Familien sogar fast 100% höher.

Nun mag man einwenden, dass das an der verbreiteten Armut in diesen Bevölkerungsgruppen liege, die wir bereits behandelt haben. Es gibt jedoch unabhängig von diesem ökonomischen Grund Verhaltens- und Denkmuster, soziale Normen, Traditionen und Einstellungen, die im indischen Kastenwesen ihren Ursprung haben und letztlich zu einer sozialen Diskriminierung und Marginalisierung dieser Bevölkerungsgruppen und ihrer Kinder führen. Trotz weitgehender Bestimmungen in der indischen Verfassung(Art. 45,39,24) und Urteilen des Obersten Gerichtshofs von Indien sowie der Ratifizierung der UN-Convention on the Rights of the Children, die jede Kinderarbeit verbieten, fehlt es nach dem Urteil vieler Beobachter am politischen Willen zur Durchsetzung.

Swamy Agnivesh, ein bekannter indischer Sozialreformer, der sich als Minister of Education im Bundesstaat Maryana besonders für den Kampf gegen bonded labour, Kinderarbeit und Unterdrückung von Frauen eingesetzt hat, erklärt es so:

"Weil die herrschende Elite, die aus sogenannten höheren Kasten und sozialen Schichten stammt, für diese Kinder nicht dasselbe wie für die eigenen empfindet. Irgendwo in der Psyche der herrschenden Elite herrscht das Gefühl vor, dass die Kinder der sogenannten lower castes und Unberührbaren, der Moslems etc. irgendwie entbehrlich sind und daher von der Notlage dieser Kinder keine zwingende Verpflichtung für die Regierung zu handeln ausgeht. Diese dominante Grundeinstellung und weil das Kastensystem auch Moslems und Christen geprägt hat, herrscht diese Gleichgültigkeit gegenüber der Notwendigkeit, all diesen Kindern eine wesentliche, full-time und qualifizierte Bildung zu verschaffen."

Auch UNICEF hält die Rigidität des Kastensystems für einen wichtigen Grund der Kinderarbeit in Indien und schreibt in seinem Bericht "The state of the world's children": "In India, the view has been that some people are born to rule and to work with their minds while others, the vast majority, are born to work with their bodies."

Diese Grundhaltung führt zu Verzögerungen im Aufbau des staatlichen Schulsystems, Behinderungen in der Durchsetzung bestehender Kinderschutzgesetze und beruflichen Diskriminierungen, letztlich also zu einer Tolerierung der Kinderarbeit. Auf Seiten der Eltern begünstigt sie die Entscheidung, die Kinder zur Arbeit zu schicken und sie in den vorgezeichneten beruflichen Bahnen ihrer Kaste und sozialen Schicht zu belassen.

Zusammengefasst sind es also

- die Armut der Familien
 - Mängel im staatlichen Schulsystem
 - aus dem Kastenwesen herrührende soziale Normen und Einstellungen,
- die im wesentlichen die Kinderarbeit in Indien verursachen.

Was wurde gegen die Kinderarbeit getan?

Verfassung, Gesetze, internationale Konventionen

Es gibt zahlreiche Gesetze, die zur Bekämpfung der Kinderarbeit erlassen wurden. Nur die wichtigsten sollen hier erwähnt werden.

Die indische Verfassung von 1950 sieht bereits einen weitgehenden Schutz für Kinder vor. Art. 24 verbietet die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in einer Fabrik, Mine oder gefährlichen Arbeit.

Art. 39 sieht vor, dass Kinder vor Ausbeutung (bonded labour) und Vernachlässigung geschützt werden. Art. 45 enthält die allgemeine Schulpflicht bis 14 Jahre.

Der Factories Act von 1948 verbietet in section 67 die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren.

Der **Child Labour (Prohibition & Regulation) Act von 1986** verbietet die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren in einer Reihe von Branchen und in Beschäftigungen, die als gefahrenreich eingestuft werden z.B. Herstellung von Feuerwerkskörpern oder Bidi-Herstellung. Ferner reguliert das Gesetz die Arbeitsbedingungen für Kinder in erlaubten Beschäftigungen. Es legt z.B. eine einstündige Pause nach drei Stunden Arbeit fest, begrenzt die Arbeitszeit einschließlich Pause auf sechs Stunden und verbietet Nachtarbeit und Überstunden. Es legt auch die Strafen für Arbeitgeber bei Verstößen gegen das Gesetz fest.

Indien hat auch eine Reihe von internationalen Konventionen zum Schutz der Kinder ratifiziert.

Die **ILO-Konvention Nr. 138 von 1973** ist hier zu erwähnen. Sie regelt das Mindestalter für Kinderarbeiter, damit sie ihrer Schulpflicht nachkommen können.

Die **ILO-Konvention Nr. 182 von 1999** enthält Bestimmungen zum Schutz der Kinder und fordert die sofortige Abschaffung von Schuldknechtschaft und Zwangsarbeit für Kinder. Arbeit, die für die Gesundheit, Sicherheit oder Sittlichkeit von Kindern schädlich ist, soll unterbleiben. Insbesondere sollen Nachtarbeit, lange Arbeitszeiten, Arbeit mit gefährlichen Geräten und in beengten Räumen unterbleiben. Sie untersagt den Einsatz von Kindern für Zwecke des Drogenhandels, der Prostitution und als Soldaten. **Die ILO-Konvention Nr. 182 wurde von Indien noch nicht ratifiziert!**

Schließlich die **UN Convention on the Rights of the Child von 1989** (von Indien **ratifiziert 1992**). Sie regelt das Mindestalter für Arbeit, die Arbeitszeiten und bedingungen für Kinder und enthält Schutzklauseln zur Sicherung der körperlichen, geistigen, moralischen und sozialen Entwicklung der Kinder. Sie garantiert das Recht auf Ausbildung.

Seit den 30er Jahren hat Indien neunmal Gesetze zur Kinderarbeit verabschiedet und sechs ILO-Konventionen ratifiziert. Dennoch ist Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben, in Haushalten und im gesamten informellen Produktions- und Dienstleistungsbereich gesetzlich nicht ausgeschlossen und weitgehend unreguliert geblieben.

Kritisch ist auch anzumerken, dass Begriffe in den Gesetzen wie "gefährliche Arbeit, Betrieb, Alter der Kinder" etc. Möglichkeiten der Interpretation und Umgehung zulassen.

In den fünf Jahren nach Verabschiedung des Child Labour Act 1986 gab es in Indien wegen seiner Verletzung nur 3488 Anklagen, davon führten 40 % zu Verurteilungen, jedoch in keinem Fall zu der im Gesetz angedrohten Gefängnisstrafe von mindestens drei Monaten.

Daneben bestehen Lücken in der Kontrolle zur Einhaltung von Schutzgesetzen, da die Inspektoren überlastet sind. Es wird auch von Korruption in den Behörden und einer unerlaubten Zusammenarbeit von Eltern und contractors berichtet, um das Verbot der Kinderarbeit zu umgehen.

Programme, Projekte

Die indische Regierung strebte an, die Forderungen des Child Labour Act in einer 1987 beschlossenen National Policy on Child Labour umzusetzen. Dazu wurde eine Reihe von National Child Labour Projects (NCLP) gestartet. Das Ziel war, Kinder aus der Arbeit zu ziehen und auszubilden. Mittel dazu sollten sein

- spezielle Schulen für eine nonformale Ausbildung
- Berufsausbildung
- Bewusstseinsbildung
- Beschäftigungs- und einkommensschaffende Programme für die Eltern

Die Projekte wurden in den besonders von Kinderarbeit geplagten Bundesstaaten Andhra Pradesh, Madhya Pradesh, Uttar Pradesh, Orissa, Maharashtra, Rajasthan und Tamil Nadu durchgeführt. Die

Abwicklung der Projekte stützte sich vornehmlich auf NGOs.

In den Folgejahren verstärkte sich der nationale und internationale Druck auf die indische Regierung, die Kinderarbeit zu beseitigen, so sehr, dass sich Ministerpräsident Rao 1994 veranlasst sah, ein großes Programm zur Eliminierung der Kinderarbeit anzukündigen. Es sollte 2 Mio. Kinder innerhalb von fünf Jahren aus besonders gefahrenreichen Beschäftigungen herauslösen und rehabilitieren. Dazu sollten 1800 Spezialschulen in 530 Distrikten gegründet werden.

Im Jahr 1996 bewerteten unabhängige Institute die Erfolge der Projekte. Neben positiven Ergebnissen wurden erhebliche Schwächen festgestellt, z.B.

- Kinder arbeiteten neben der Schule weiter. Entsprechend unbefriedigend waren die schulischen Ergebnisse.
- Vielfach wurde keine anschließende Berufsausbildung angeboten.
- In ländlichen Gebieten war der Unterricht ungenügend.
- Die Bewusstseinsbildung bezüglich Kinderarbeit und Schulausbildung bei Eltern, Schülern und Öffentlichkeit war unzureichend.

In dieser Situation nahm sich der Supreme Court of India des Themas Kinderarbeit an und forderte, gestützt auf die vorhandenen Gesetze, von der indischen Regierung

- die Beendigung von Kinderarbeit in gefahrenreichen Beschäftigungen und die Rehabilitation der Kinder
- eine Regulierung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Kinder, insbesondere die Einhaltung einer Arbeitszeit von sechs Stunden/Tag und einen Schulbesuch von mindestens zwei Stunden/Tag.

Das führte dazu, dass 1997 in einer Konferenz der Arbeitsminister aller indischen Bundesstaaten ein Aktionsplan zur Erfüllung der Forderungen des Supreme Court verabschiedet wurde. Ende 2000 waren immerhin 100 Projekte genehmigt. Aktuell sind es 150 Projekte, die im Rahmen des laufenden Fünf-Jahres-Plans 250 Distrikte bis 2007 abdecken sollen.

Werfen wir noch einen Blick auf internationale Projekte zur Bekämpfung der Kinderarbeit in Indien.

ILO startete 1991 das International Program on the Elimination of Child Labour (IPEC), dem sich ein Jahr später Indien als erstes Land anschloss (weltweit über 1000 Projekte, von 30 Geberländern finanziert). IPEC zielt langfristig auf die Beseitigung von Kinderarbeit, für eine Übergangszeit auf Regulierung und Humanisierung. Insgesamt sollen 100 000 Kinder aus gefahrenreichen Beschäftigungen geholt werden.

Richtungsweisend ist das im Jahr 2003 im Rahmen der verstärkten Zusammenarbeit zwischen der indischen und der US-Regierung aus der Taufe gehobene ILO-Projekt INDUS. Innerhalb von drei Jahren sollen 80 000 Kinder vor der Aufnahme einer Arbeit z.B. in Ziegeleien, in der Bidi-Herstellung oder Streichholz-Produktion bewahrt bzw. aus der Arbeit in diesen Bereichen herausgenommen und durch Besuch öffentlicher Schulen sowie Berufsausbildung gefördert werden. Parallel soll 10 000 Eltern geholfen werden, Beschäftigung zu finden und ihre Fertigkeiten zu verbessern. Damit soll verhindert werden, dass die Kinder aus finanziellen Gründen vorzeitig eine Arbeit aufnehmen. Das Projekt soll im Rahmen partizipativer Strukturen durchgeführt werden, innerhalb derer Behörden, Arbeitgeber, Gewerkschaften, NGOs und Eltern zusammenarbeiten.

Betrachtet man rückblickend die Gesetzgebung, Programme und Projekte in Indien zur Bekämpfung der Kinderarbeit, so fällt auf, dass bis Ende der 90er Jahre von der Voraussetzung ausgegangen wurde, Kinderarbeit sei letztlich unvermeidlich. Folglich lag der Schwerpunkt auf der Beseitigung der schlimmsten Auswüchse einerseits und einer Regulierung der letztlich tolerierten Kinderarbeit andererseits. Diesem Grundmuster folgten auch die NGOs in ihrer Mehrzahl, indem sie versuchten, wenigstens die Begleitumstände der Kinderarbeit zu verbessern.

Inzwischen haben sich bei einer Reihe von NGOs und internationalen Organisationen wie ILO und UNICEF die Vorstellungen zum Thema Kinderarbeit verändert. Kinderarbeit wird zunehmend als nicht mehr tolerierbar angesehen. Inzwischen tritt das Ziel ihrer völligen Abschaffung in den Vordergrund. Das Recht jedes Kindes auf eine staatliche Grundausbildung und die Pflicht des Staates, sie zu gewährleisten, werden hervorgehoben. Stellvertretend sei hier die NGO MV Foundation in Andhra Pradesh genannt, die zusammen mit anderen auf den Ausbau der öffentlichen Schulen und die Schulausbildung aller Kinder drängt. Ihr ist es zu verdanken, dass in Andhra Pradesh inzwischen 700 Dörfer frei von Kinderarbeit sind und 320.000 Kinder statt zur Arbeit in die Schule gehen. Mit einem konsequenten Schulbesuch aller Kinder würde sich das Thema Kinderarbeit weitgehend erledigen (s. Kerala, Sri Lanka).

Ein Positionspapier der UN zur Bekämpfung der Kinderarbeit in Indien fasst diese Vorstellung zusammen:

- Ausbildung, vor allem die Grundausbildung, ist das entscheidende Mittel zur Verhinderung und Beseitigung der Kinderarbeit. Dazu müssen aber die Ausbildungsinfrastruktur (Lehrer, Gebäude, Räume,

- Mobiliar und Materialien) entwickelt und gute Qualität, leichter Zugang und relevante Ausbildung gewährleistet werden.
- Nonformale Ausbildung kann helfen, Kinderarbeiter in das formale Ausbildungssystem zu überführen (Brückenfunktion).
 - Das Bewusstsein der Eltern für den Wert der Schulausbildung soll geweckt werden; die beruflichen Fertigkeiten der Eltern sollen verbessert werden.
 - Bewusstsein und Sensibilität in den Kommunen und Institutionen und bei Regierungsvertretern für Natur und Ausmaß der Kinderarbeit sowie Kenntnisse der Schutzgesetze müssen geschaffen werden.
 - Die Behörden sind in der Durchsetzung bestehender Gesetze zu schulen.
 - Gesundheitsvorsorge, Verbesserung der Ernährung, Einkommens- und Beschäftigungsförderung und verbesserte Kreditmöglichkeiten müssen hinzukommen.

Wie wir gesehen haben, greift das ILO Projekt INDUS diese Strategie auf und strebt ihre Realisierung in enger Zusammenarbeit mit indischen Partnern an. Es soll als Pilotprojekt zur späteren Übernahme in allen Distrikten dienen.

Sozialsiegel, Sozialklauseln

NGOs in den westlichen Industrieländern erkannten, dass über die öffentliche Meinung und Aufklärung der Konsumenten Druck auf indische Exporteure ausgeübt werden kann, den Einsatz von Kindern bei der Herstellung von Exportware zu unterbinden. So wurde beispielsweise in Zusammenarbeit mit indischen Teppichexporteuren das Sozialsiegel "Rugmark" geschaffen. Es gewährleistet, dass der Teppich ohne Kinderarbeit hergestellt wurde. Der Verkaufspreis enthält eine Abgabe von ein bis zwei Prozent, mit der Rehabilitationsmaßnahmen für ehemalige Kinderarbeiter, ergonomische Verbesserungen der Arbeitsplätze und Betriebsinspektoren finanziert werden.

Von kritischer Seite wird eingewandt, dass

- Druck nur über die indischen Exporteure, die in westliche Länder liefern, ausgeübt werden kann.
 - die Importeure von Teppichen zunehmend ihre Ware unter Umgehung der Exportfirmen auf den Märkten in Indien kaufen. Dabei bleibt die Frage, ob Kinder mitgearbeitet haben, unbeantwortet.
 - die Teppiche vielfach in schwer kontrollierbarer Heimarbeit geknüpft werden, die auf viele Dörfer in zum Teil schwer zugänglichen Gebieten verteilt ist.
 - die Inspektionen angesichts von rd. 200 000 Produktionsstätten lückenhaft sind.

NGOs haben die begrenzte Wirksamkeit von Inspektionen erkannt und bemühen sich, Kinder durch soziale Mobilisation auf lokaler Ebene, d.h. durch Einbeziehung von Eltern, Lehrern und Behörden in die Kontrolle, aus der Teppichproduktion herauszuhalten.

Experten bestätigen, dass die Kinderarbeit in der Teppichindustrie abgenommen hat. Inzwischen gibt es eine Reihe von ähnlichen Labels z.B. TransFair, GEPA, FLP.

Eine Reihe großer Unternehmen hat in die Verträge mit ihren Lieferanten Kodizes aufgenommen, die Kinderarbeit bei der Herstellung der Produkte ausschließen sollen, z.B. C&A, Adidas, Deichmann, Procter & Gamble, IKEA und der deutsche Einzelhandelsverband. Insgesamt sollen es rd. 200 Konzerne sein. Im kommunalen Bereich hat München, gestützt auf die ILO Konvention Nr. 182, der Deutschland im Jahre 2003 beigetreten ist, eine Vorreiterrolle übernommen. Bei Ausschreibungen zur Beschaffung von Waren für kommunale Wirtschaftsbetriebe, Schulen und Verwaltungsbereiche dürfen nur Anbieter berücksichtigt werden, die verbindlich erklären, dass ihre Waren nicht mit ausbeuterischer Kinderarbeit hergestellt wurden oder von Herstellern stammen, die Maßnahmen zum Ausstieg aus Kinderarbeit eingeleitet haben. (Sozialsiegel z.B. TransFair oder Selbstverpflichtung). Dieser Vorgehensweise haben sich inzwischen viele Städte angeschlossen, u.a. Frankfurt/Main, Bonn, Mainz, Bayreuth.

Auf internationaler Ebene drängen westliche Länder auf den Einbau von Sozialklauseln in Handelsverträge, um Kinderarbeit in Entwicklungsländern zu reduzieren und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Diese Absicht wird von den Entwicklungsländern, allen voran Indien, entschieden abgelehnt. Sie sehen in Sozialklauseln eine Verschlechterung ihrer Exportchancen und unterstellen protektionistische Absichten. Ihre Auffassung ist, dass international Kinderarbeit im Rahmen von ILO Konventionen und deren Übernahme in nationales Recht bekämpft werden soll.

So begrüßenswert diese Aktivitäten der westlichen Welt sind, so ist doch ihr Einfluss auf die Kinderarbeit in Indien sehr begrenzt. Sie können nur über den Teil des Exports, der in westliche Länder geht, auf die indische Warenproduktion einwirken. Das Gros der Kinderarbeit in der Landwirtschaft, im informellen Sektor und in den sogenannten "domestic services" wird wenig bis gar nicht berührt.

- Zusammengefasst sind die entscheidenden Ansatzpunkte zur Eliminierung der Kinderarbeit in Indien
 - Bekämpfung der Armut,
 - Sicherstellung einer allgemeinen staatlichen Grundausbildung für alle Kinder und
 - Mobilisierung der benachteiligten Bevölkerungsgruppen gegen soziale und wirtschaftliche Diskriminierung.